

Vorwort des Herausgebers.

In der vorliegenden Ausgabe von Heines Sämtlichen Werken, dem Ergebnis einer nahezu fünfjährigen Arbeit, bin ich bestrebt gewesen, durch Säuberung des sehr verderbten Textes, umfangreiche Lesartenverzeichnisse, erläuternde Anmerkungen und Einleitungen sowie durch einen historisch-ästhetischen Abriss über Heines Leben und Werke sowohl den Anforderungen wissenschaftlicher Fachkreise wie denen der Laien zu genügen. Mein Vorgänger Strodtmann hatte sich zwar in seiner ersten Gesamtausgabe durch Mitteilung zahlreicher Lesarten, besonders aus Heines Originalhandschriften, bereits ein hervorragendes Verdienst erworben: die erste Ausgabe von Heines Werken hatte schon einen halb kritischen Charakter. Aber bei all seinem redlichen Eifer war doch Strodtmann auf diesem Gebiete philologischer Thätigkeit kein Fachmann. So verbesserte er Heines Stil, wo ihm dazu Anlaß geboten zu sein schien, fügte Zusätze aus den französischen Ausgaben in seiner eigenen Übersetzung in den Originaltext des Dichters ein, nahm sogar aus früheren Ausgaben Stellen auf, die Heine ausdrücklich gestrichen hatte, und änderte die Anordnung der Schriften. In alledem konnte ich ihm nicht folgen. Ich hielt es für meine Aufgabe, Heines Text in der von ihm selbst festgestellten letzten Fassung unverändert darzubieten; und da seine Andeutungen über die Anordnung der Gesamtausgabe in seinen Briefen an Campe ungenügend und unbrauchbar sind, hielt ich es auch für geboten, die Sammeltitle, unter denen die Gedichte und Schriften ursprünglich erschienen waren und unter denen sie ihre litterarische Bedeutung gewonnen hatten (so z. B. den „Salon“), in ihrer alten Einheit beizubehalten; was hier ursprünglich nicht hergehörte, verwies ich in die Nachlese. Desgleichen habe ich in die Gedichtsammlungen, das „Buch der Lieder“, die „Neuen Gedichte“ und den „Romanzero“, kein einziges Gedicht aufgenommen, das Heine ausgeschieden hatte, während Strodtmann und seine Nachfolger je nach Gutdünken Nachträge einfügten und so die planvolle Harmonie der ursprünglichen Anlage zerstörten.

Heine. I.

I

I

Bei meiner Arbeit bedurfte ich mannigfacher Unterstützung und Auskunft von Vertretern mir fern liegender Wissensgebiete, Fachgenossen und Freunden; ich nenne die Herren Rabbiner Dr. Salsfeld in Mainz und Rabbiner Dr. Wedell in Düsseldorf; die Herren Professor Dr. Erich Schmidt in Berlin, Oberlehrer Dr. Planer in Eisenach, Dr. Cropp in Hamburg, de Koningk, Bibliothekar der Repräsentantenkammer in Brüssel, Oberbibliothekar Dr. Reinhold Köhler in Weimar, Bibliothekar Dr. Martin in Jena und viele andere. Durch Entleihung von Handschriften unterstützten mich Frau Legationsrat Detmold in Hannover, Fraulein von König-Warthausen in Stuttgart, die Herren Karl Meinert in Dessau, Amtsgerichtsrat Sethe in Berlin, Baron von Donop in Wiesbaden, G. Kestner in Dresden, W. Künzel in Leipzig, die Autographensammlung Wolfgang von Goethes in Jena (durch Vermittelung des Herrn Professors Litzmann) sowie die Radowitsche Autographensammlung der Berliner Königlichen Bibliothek. Ihnen allen, insbesondere aber meinem hochverehrten Freunde Herrn Karl Meinert, der mir aus seiner bedeutenden Sammlung die wertvollsten Handschriften zur Verfügung stellte, spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus. — Ferner verpflichteten mich Fraulein Meta Benfey in Berlin sowie Herr Meinert zu Danke durch die Erlaubnis, zwei bisher unbekannte Porträts Heines für diese Ausgabe durch den Druck vervielfältigen zu lassen. Das Original des ersten, hier im Lichtdruck wiedergegebenen Porträts aus dem Besitz des Fraulein Benfey ist ein Ölbild, das Moritz Oppenheim 1831 gleichzeitig mit dem bekannteren in Campos Besitz befindlichen entworfen hat. Es ist nur dem kleineren Teil der Auflage, den ersten 3000 Exemplaren, beigelegt worden. Das zweite Bild, der Kupferstich, welchen der größere Teil der Auflage enthält, ist die Nachbildung der ausgezeichneten Bleistiftzeichnung eines leider unbekanntes Künstlers. Herr Meinert hat es aus einer Grazer Sammlung, in der es jahrzehntelang verborgen lag, erworben, und ich vermute, daß es von einem der Münchener Maler herrührt, mit denen Heine 1828 verkehrte. — Das beigelegte Facsimile ist nach einer Handschrift aus der Sammlung der Freiin von König hergestellt worden.

Leipzig, Juli 1890.

Ernst Esser.